

19 Jahre misshandelte Ulrich seine Frau – bis KWABSOS ihn davon abbrachte

All das, was kein Mensch verdient

Von Kilian Schwartz

Landkreis. Sie kannte diesen Knaben doch schon so lange. Sie liebten sich, da war sie sich ganz sicher. Ein harmonisches Leben auf dem Dorf, heiraten, vielleicht irgendwann mal Kinder haben, das konnte sie sich gut vorstellen. Doch bald darauf knackte Ute Müllers* erste Rippe.

Ihre Augen füllen sich mit Tränen, den folgenden Satz kann sie nur schluchzen. „Ich bin durch die Hölle gegangen“, sagt sie. Und erzählt ihre Geschichte.

Diese beginnt vor nunmehr 19 Jahren vor dem Traualtar. Ulrich* und sie hatten sich für eine gemeinsame Zukunft im Landkreis Hildesheim entschieden. Ein ruhiger, kleiner Ort, in dem freundliche Nachbarn lebten, die bald auch zu gemeinsamen Freunden werden sollten. Man griff sich gegenseitig unter die Arme, half sich hier und da aus, abends blieb man meist noch zum Feierabendbier zusammen. Doch was anfangs noch in Maßen geschah, wurde schon bald zum Problem. Ulrich und seine Freunde tranken viel, neben Bier floss auch jede Menge Hartalkohol. „Ich habe denen damals gesagt, dass er ausflippt, wenn er Schnaps trinkt“, berichtet Ute heute. Ausgelacht hätte man sie damals über ihre Sorgen. Niemand habe ihr abgekauft, dass der gesellige Saufkumpan abends, wenn er sturzbetrunken nach Hause kam, seiner Frau das Leben zur Hölle machte.

Erst knackten die Rippen, dann prellte er ihr das Steißbein, schlug sie grün und blau, immer wieder vergewaltigte er sie. „Er hat mir all das angetan, was kein Mensch verdient.“ Vielleicht muss man einen Satz wie diesen öfter lesen, um ihn zu begreifen: Ein Mensch verdient es, mit Respekt behandelt zu werden, ohne Gewalt und ohne Angst leben zu können. Nimmt man einem Menschen diesen Zustand, nimmt man ihm gleichzeitig sein Recht auf Glück, auf Geborgenheit, auf Lebendigkeit. Für Ute aber sei das damals kein Leben mehr gewesen, sagt sie. Sie habe nur noch geweint, konnte nicht mehr richtig schlafen, war immer darauf gefasst, vor den Schlägen ihres Mannes Hals über Kopf in



Laut der Bundeszentrale für politische Bildung leidet jede vierte Frau in Deutschland unter häuslicher Gewalt. Foto: Istockphoto

Sie erzählt, lieber habe sie ihr Kind verlieren müssen, als dass er sie erneut zusammenschlägt. „Ich war mit meinen Nerven am Ende“, berichtet sie, „die Hälfte unseres Lebens hat er mir nur wehgetan. Das Schlimmste aber war: Ich habe ihn geliebt.“ Eine fatale Liebe sei das gewesen, die für die Frau eines Tages vielleicht tödlich geendet hätte. „Er hätte immer so weiter gemacht und mich totgeprügelt“, ist sie sich sicher. Doch als ein erneuter Gewaltexzess ihres Ehemanns im vergangenen Frühjahr eskalierte, sollte das für Ute der Anfang vom Ende ihrer Torturen werden.

„Ich habe meiner Frau Leid zugefügt an dem Abend.“ Als die heute 48-jährige Ute in der vergangenen halben Stunde unter Tränen von der psychischen und körperlichen Misshandlung durch ihren Ehemann berichtete, saß Ulrich, dieser Mann, an ihrer Seite. Nun erzählt er selbst über seine Taten, über das Prügeln, über das Saufen. Und über den Schnaps, durch den er sich immer so gefühlt habe, als ob er sich in jemanden Fremdes verwandele. Er sagt, je mehr er davon getrunken habe, desto mehr sei er außer Kontrolle geraten.

Auch in der Nacht im Frühjahr sei das so gewesen. Eigentlich dachte Ute, ihr Mann würde endlich schlafen. Plötzlich stand er vor ihr. „Jetzt bist du reif“, drohte er ihr. Doch diesmal wehrte sich seine Frau gegen die Vergewaltigung, sie alarmierte die Polizei. er verbrachte daraufhin eine

Gewalt von der Polizei informiert und setzt sich mit den Betroffenen in Verbindung.

Nach einem ersten Einführungs-gespräch war Ulrich davon überzeugt, dass er hier die nötige Hilfe finden konnte. Niemals wieder wollte er seiner Frau solches Leid zufügen. Anfang Februar begann er gemeinsam mit fünf weiteren Klienten in Gruppen- und Einzelgesprächen zu lernen, mit seinen Aggressionen umzugehen, Konflikte zu vermeiden und aufbrausenden Impulsen Einhalt zu gebieten. Insgesamt 22 Sitzungen dauerte die Therapie, die unter anderem vorsieht, dass die Teilnehmer durch „Hausaufgaben“ das Erlernte in die Praxis – also in ihren unmittelbaren Alltag – umsetzen. „Die Jungs haben einen guten Job gemacht“, berichtet Ulrich, „das hat mir unglaublich viel gebracht.“ Mittlerweile ist die Therapie bei KWABSOS für Ulrich beendet. Er und seine Frau leben immer noch zusammen. Hat sie ihrem Ehemann vergeben? Diesem Mann, der sie so lange Zeit misshandelt hat? „Ich hätte nie gedacht, dass ich ihm nochmal verzeihen kann“, gibt Ute zu. Lange habe es gedauert, bis sie ihm wieder vertrauen konnte. Durch die Therapie seien sie inzwischen in der Lage, Diskussionen zu führen, die nicht mehr in Streit ausarteten. „Wenn wir jetzt Streitgespräche haben, dann bleibt er ruhig. Er wird nicht mehr aggressiv.“

den Garten fliehen zu müssen. Wie damals in einer Winternacht, als sie, nachdem ihr Mann endlich eingeschlafen war, auf dem Flur übernachtet habe und schon beim leisen Geräusch aufgeschreckt sei. Sie erzählt auch, dass er ihr jedes Mal, nachdem sie vor ihm nach draußen geflüchtet sei, ihre heißgeliebten Hunde hinterhergeschickt habe. Um diese vor dem Weglaufen zu hindern, musste sie wieder ins Haus kommen. Und zu ihm.

„Versuch es doch mal!“

Am Morgen danach dann jedes Mal der gleiche Sinneswandel: Wie leid es ihm tue, dass er sie in der Nacht windelweich geprügelt habe, unter Tränen schwört er, sie nie wieder anzurühren. „Dann habe ich ihm geglaubt“, so Ute. Doch die Reue hielt nie lange an, er trank und schlug wieder zu. Angeekelt sei sie damals gewesen, wenn ihr Mann sie immer aufs Neue zum Geschlechtsverkehr zwang. Man merkt ihr im Gespräch an, dass sie bestimmte Details darüber nicht erzählen will. Oder kann. „Damals war er extrem ... es war schlimm für mich“, flüstert sie und gibt zu verstehen, dass man nicht weiter auf diesen Punkt eingehen soll. Einmal habe sie ihn angezeigt, die Beschuldigung bei der Polizei aber kurz darauf wieder zurückgenommen. Aus Angst, ihn zu verlieren, gesteht sie sich heute ein. Auch ihre Drohungen, sie würde ihn verlassen, brachten ihn damals nur noch mehr in Rage. „Versuch es doch mal“, habe er sie dann gewarnt.

„Irgendwann wurde ich schwanger“, ihre Stimme bricht ab. Ihr Mann gab ihr zu verstehen, dass sie sich ein Kind nicht würden leisten können. Er zwang sie zur Abtreibung.

Nacht in der Ausnüchterungszelle. „Dann“, er schnalzt mit der Zunge und tippt sich am Kopf, „hat es hier oben Klick gemacht.“ In diesem Moment habe er gemerkt, was er seiner Frau in all den Jahren angetan hat und dass er nicht länger das Monster sein wollte, das für diesen Zustand verantwortlich war.

Obwohl ihm die Polizei einen zehntägigen Platzverweis ausgesprochen hatte, ließ ihn seine Frau am Abend wieder zu sich. Geschämt habe sie sich damals auch dafür, dass sie ihren Mann verhaften ließ. „Ich hatte mir vorgestellt, was ich damit vielleicht angerichtet habe“ – eine Trennung, die wäre für sie trotz allem nicht vorstellbar gewesen. Gleichzeitig fürchtete sie sich davor, was er nach seiner Entlassung mit ihr anstellen würde, „ich hab gedacht, der schlägt mich tot“, erinnert sie sich. Mittlerweile weiß sie, dass dieser Entschluss auf lange Sicht ihr Leben gerettet hat. An dem Abend folgten lange Gespräche – und schließlich Ulrichs Entschluss, ab sofort keinen Tropfen Alkohol mehr zu trinken. Sie glaubte ihm. Und er enttäuschte sie diesmal nicht.

Nach vier Wochen Abstinenz hatte er einen Termin bei den Anonymen Alkoholikern. Die rieten ihm zu drei Monaten Entzug. Ulrich empfand das Ausfüllen der vielen Formulare und den Umgang untereinander damals als zu bürokratisch und unpersönlich: „Das war eine Abarbeitung von Punkten – gegen so etwas bin ich unwahrscheinlich allergisch“, sagt er. Statt eines stationären Alkoholentzugs entschloss er sich für einen Alleingang. Als ihn kurz darauf ein Schreiben des Beratungszentrums KWABSOS erreichte, nahm er sofort Kontakt mit dem Hildesheimer Verein auf. Dieser wird in Fällen häuslicher

Kann man einfach vergessen?

Doch wenn auch die physischen Wunden mittlerweile verheilt sind, hat ihre Seele sichtlich tiefe Narben davongetragen. Denn jetzt, wo sie endlich miteinander ins Gespräch kommen können, ohne dass sie vor ihm Angst haben muss, jetzt komme auch vieles in ihr hoch, „schließlich habe ich jahrelang damit gelebt.“ Ihr Blick richtet sich auf Ulrich. „Es ist traurig und schmerzhaft, dass man mal so gewesen ist“, erzählt er.

Es ist für den unbeteiligten Beobachter nicht leicht zu verstehen: Hier eine Frau, die jahrelang von dem Mann missbraucht und gedemütigt wurde, dem sie jetzt die Hand hält. Dort ein Mann, der sich geläutert zeigt, sich schämt für die Dinge, die er einst getan hat. Kann man solche Dinge einfach vergessen?

Ob man das kann, steht möglicherweise auf einem anderen Blatt. Ute hat ihrem Mann vergeben, hat ihm seine Taten verziehen. Sie sagt, sie seien jetzt glücklich. Nur sie darf das entscheiden. Niemand sonst.

* – Namen von der Redaktion geändert

■ Zum „Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen“ am 25. November lädt ein Aktionsbündnis aus dem Arbeitskreis Grüne Frauenpolitik, der Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt (BISS) sowie weiteren Unterstützern zu einer Filmvorführung im Thega-Filmpalast ein. Am Donnerstag, 19. November, wird Doris Dörries Film „Dieses schöne ScheiBleben“ gezeigt. Beginn ist um 18.30 Uhr, Einlass eine Stunde früher. Der Eintritt beträgt 8,50, ermäßigt 7 Euro. Weitere Infos über KWABSOS sind unter www.kwabsos.de oder Telefon 0 51 21/3 12 10 erhältlich.